

Nicht nur die allerneuesten Nachrichten sind interessant. Ich stöbere sehr gerne in meinem Archiv und werde immer wieder fündig. Der Blick auf ältere Texte kann sehr aufschlussreich sein. Sind die Schlagzeilen von vor 25 Jahren ein alter Hut? In manchen Fällen gilt: leider nicht!

Verschiedene Tageszeitungen bringen uns täglich die ganze Welt ins Haus, meistens den aufregenden, furchtbaren oder traurigen Teil davon, aber nur selten erfahren wir, wie all die Geschichten, die gestern oder vorgestern wichtig genug für Schlagzeilen waren, aber als Geschehnisse nur angerissen werden konnten, weitergingen. Wurde gegen Missstände angegangen? Wurden Forderungen erfüllt? Bedingungen verbessert? Man neigt zu der Annahme, dass Probleme, einmal vernünftig dargelegt, irgendwann auch befriedigend gelöst werden. Tatsächlich passiert das aber nicht so oft.

Hier möchte ich Ihnen gleich zwei solcher Artikel nahebringen oder ins Gedächtnis rufen: Sissi Potzingers Kommentar in der *Presse* „**Kind: Ja oder nein – mutterseelen-allein?**“ (abgedruckt in den *Hera News* Nr. 74, 2015, auf Seite 3) sowie Martina Salomons *Standard*-Artikel „**Zum Teufel mit der Superfrau!**“, den sie im März 1994 (!) verfasste. Darin stellte sie eine, wie sie meint „ketzerische“, These auf, sie schrieb:

Feminismus und Konsumgesellschaft haben die Frauen neuerlich versklavt. Die weibliche Hälfte der Menschheit war vor hundert oder zweihundert Jahren wahrscheinlich zufriedener als jetzt

Sie erklärt auch, wie sie zu dieser Idee gelangt:

Es gab eine festgefügte, konkurrenzlose Kompetenz – Haushalt und Kinder – und nicht eine Vielfalt ehrgeiziger Ziele, deren Erreichbarkeit von der Kondition der jeweiligen Powerfrau abhängt.

Sehr interessant finde ich auch ihre Aussage: *Der Feminismus war zweifellos vor allem deshalb so erfolgreich, weil seine Interessen jenen der Wirtschaft entgegenkamen: Bei steigender Produktivität wird auch die Arbeitskraft der Frau gebraucht. Und schließlich soll sie ihr Einkommen in die Fülle neuer kurzlebiger Güter investieren.*

Müssen wir einen neuen Feminismus anstreben, der auch für Mütterrechte so kämpft wie früher für Frauenrechte? Seine Erfolgchancen stehen diesmal nicht so gut, weil, erraten, die Wirtschaft dabei nicht mitspielen wird: Wenn man zwei Arbeitende pro Familie ausquetschen kann, warum sollte man sich mit nur einem begnügen? Dennoch:

Der kämpferische Feminismus von gestern setzte zu sehr darauf, Frauen zu überfordern, Männer vor den Kopf zu stoßen und vergaß überdies die Kinder.

Salomons Artikel will nicht „mit dem Mutterkreuz wedeln“, fordert aber ganz klar, dass das Sozialprestige *jener Frauen (und Männer), die sich abseits des allseitigen Selbstverwirklichstrips um soziale und familiäre Aufgaben kümmern*, gehoben wird.

Feministinnen sollten diese Arbeit nicht mit Geringschätzung strafen, sondern dafür ein Gehalt (oder zumindest steuerliche Absetzbarkeit) und soziale Absicherung erkämpfen.

Es wird Zeit, daß sich die Weiblichkeit von den Zwängen des Feminismus und der Konsumgesellschaft verabschiedet. Dafür braucht es allerdings kooperativere Männer, flexiblere Firmen und eine kreativere Politik.

Soweit Martina Salomons sehr klare Forderungen. Bereits vor 21 Jahren vorgebracht und inzwischen oft und oft wiederholt, warten sie auf Erfüllung!